

KATHASARITSAGARA

DER OZEAN,
IN DEN DIE FLÜSSE ALLER ERZÄHLUNGEN MÜNDEN

VON
SOMADEVA BHATTA

Buch 4 - Naravahanadattajanana



Sieg dem Besieger von Hindernissen (Ganesha), der, gleich einem Scheitel,
den Weg markiert, der zum Erfolg führt.



Englisch von C. H. Tawney, 1837 - 1922

Quelle - wisdomlib(punkt)org

Kapitel 21

Udayana genoss das Leben in vollen Zügen. War er nicht mit seinen Frauen zusammen, dann war er auf der Jagd und metzelte gnadenlos jedes Tier nieder, das ihm vor die Waffe lief. Bis ihn eines Tages der Weise Narada aufsuchte, und ihm von einem Ahnen erzählte: ‚Pandu eroberte, wie du, die Erde, hatte, wie du, zwei Frauen, Kunti und Madri, und liebte, wie du, die Jagd. Eines Tages schoss er auf einen Weisen, der sich im Wald, in Gestalt eines Rehs, mit seiner Liebsten vergnügte. Kindama verfluchte Pandu: ‚Auch du wirst zu Tode kommen, wenn du eine deiner Frauen umarmst.‘ Pandu zog sich zurück, fasste Kunti und Madri nicht mehr an. Doch ein Fluch findet immer seinen Weg. Die Lust übermannte ihn eines Tages, er suchte Madri auf und starb in ihren Händen. Deshalb wende dich von der Jagd ab. Dir ist ein Sohn vorhergesagt, eine Inkarnation Kamas. Vor langer Zeit bat Rati Shiva, Kama wieder zum Leben zu erwecken. Er eröffnete ihr, dass Parvati auf der Erde inkarnieren werde, um einer Inkarnation Kamas das Leben zu schenken. Die Göttin wurde König Candamahasena geboren. Vasavadatta wird einem Sohn das Leben schenken, der der König der Vidyadharas werden wird.‘

Nachdem Narada sich verabschiedet hatte, dachte Udayana an nichts anderes mehr.

Am nächsten Tag meldete der Wächter Nityodita, eine arme Brahmanin mit zwei Kindern bitte um Audienz. Udayana ließ sie eintreten und ihm stand eine verwahrloste Mutter mit ihren beiden Kindern, als seien sie Leid und Armut, gegenüber. Sie erzählte, ihre Geschichte und bat um Hilfe. Udayana bat Nityodita, sie zu Vasavadatta zu bringen. Sie nahm sie freundlich auf, doch meldete sich Eifersucht in ihr. Diese Frau hatte Zwillinge, sie nicht ein einziges Kind.

Sie gab sie in die Obhut ihrer Zofen, die sie badeten, kleideten und speisten. Danach sah sie wie verwandelt aus, gleich der vertrockneten Erde nach dem Monsun. Vasavadatta bat sie, um mit ihr vertraut zu werden, eine Geschichte zu erzählen.

Und sie erzählte die Geschichte von Devadatta: ‚König Jayadatta wurde ein Sohn geboren, Devadatta. Als es galt, ihn zu verheiraten überlegte er, der Wohlstand der Könige ist instabil wie eine Kurtisane. Der Wohlstand der Kaufleute ist stabil wie eine Frau aus gutem Haus. Deshalb werde ich meinen Sohn mit einer Frau aus einer Kaufmannsfamilie verheiraten. Er entschied sich für die Tochter Vasudattas, eines Kaufmanns aus Pataliputra, der über diese ehrenwerte Verbindung begeistert war. Einst holte er seine Tochter zu sich. Während dieser Zeit verstarb Jayadatta, das Reich wurde von der Verwandtschaft in Besitz genommen. Seine Mutter brachte Devadatta in Sicherheit und bat ihn, es zurückzuerobern. Doch wie sollte er das ohne Heer bewerkstelligen? Sie riet ihm, seinen Schwiegervater aufzusuchen und um Hilfe zu bitten. Beschämt machte er sich auf den Weg. Als er ankam war es später Abend, er setzte sich auf die Veranda eines Hauses gegenüber und wurde Zeuge, wie seine Frau an einem Seil aus dem Fenster stieg und das Haus betrat. Er folgte ihr heimlich und musste zusehen, wie sie von einem Mann so stürmisch in die Arme genommen wurde, dass sie einen Ohrring verlor. Er beschloss, nicht einzuschreiten, warum sollte er sein Schwert gegen diese beiden verachtenswerten Kreaturen erheben? Er kam zu dem Schluss, es liegt an der Heirat mit einer Frau, die gesellschaftlich unter ihm stand, nicht an der Frau. So setzte er sich wieder auf die Veranda. Nach einiger Zeit kam sie heraus, dann der Liebhaber. Der Prinz holte den Ohrring und hatte damit alles, was er brauchte. Für ihn erhielt er hunderttausend Goldstücke, davon kaufte er Pferde und Elefanten und stellte ein Heer zusammen, mit dem er sein Königreich zurückeroberte. Dann kaufte er den Ohrring zurück und übergab ihn seinem Schwiegervater, der durch eine Zofe die Wahrheit erfuhr. Devadatta heiratete eine Königstochter und lebte glücklich mit ihr zusammen. Du siehst, das Glück der Könige springt davon wie ein Reh, der Weise weiß, es mit Standhaftigkeit zu binden. Wer Glück hat, darf seine Tugend auch im Unglück nicht aufgeben, meine gegenwärtigen Umstände sind ein Beispiel dafür, denn ich habe meinen Charakter bewahrt, selbst in diesem Unglück, und das hat mir eine Frucht in Gestalt von dir gebracht.‘

Vasavadatta war überzeugt, diese Brahmanin stammte aus einer guten Familie, deshalb wagte sie es auch, den Palast des Königs zu betreten. Sie bat sie, über sich zu sprechen und die Brahmanin erzählte: ‚In Malva lebte der Brahmane Agnidatta, ihm wurden zwei Söhne geboren, Shankaradatta und Shantikara. Shantikara verließ des Vaters Haus. Shankaradatta heiratete mich. Als Agnidatta starb folgte seine Frau ihm. Aus Kummer über den Verlust verließ mein Mann mich, obwohl ich schwanger war, um auf Pilgerschaft zu gehen. Danach übergab er seinen Körper dem Feuer. Ich durfte ihm nicht folgen, da ich schwanger war. Als ich allein war, wurde mein Haus von Räufern geplündert. Ich floh und brachte auf der Flucht meine zwei Jungen zur Welt, die ich nicht ernähren konnte. Wo sich mein Schwager aufhält, habe ich noch nicht herausgefunden. Da hörte ich, dass der König von Vatsa die Zuflucht der Hilflosen sei und kam hierher. Das ist meine Geschichte, mein Name ist Pingalika.‘

Vasavadatta kamen die Tränen, als sie Pingalika eröffnete, dass ein Shantikara im Palast Priester sei. Gleich am nächsten Tag ließ sie ihn rufen, befragte ihn nach seiner Abstammung und als diese mit Pingalikas Erzählung übereinstimmte, holte sie sie dazu: ‚Das ist deine Schwägerin.‘ Sie erkannten einander und er nahm die Frau seines Bruders mit in sein Haus, wo sie sich alles erzählten, was sich über die Jahre zugetragen hatte. Vasavadatta entschied, dass die Söhne Pingalikas die Priester ihres Sohnes sein sollten, und gab ihnen die Namen Shantisoma und Vaishvanara.

Eines Tages sah Vasavadatta die Frau eines Töpfers in Begleitung ihrer fünf Söhne und schüttete Pingalika ihr Herz aus: ‚Diese Frau hat fünf Söhne, und ich habe noch nicht einmal einen. Welch großartige Verdienste muss sie angesammelt haben, im Gegensatz zu mir.‘

Pingalika erklärte: ‚Diese fünf Söhne sind Menschen, die in einem früheren Leben Untaten begangen haben und nun von armen Menschen geboren wurden. Der Sohn, der jemandem wie dir geboren werden soll, muss in einem früheren Leben ein sehr tugendhafter Mensch gewesen sein. Sei also nicht ungeduldig, du wirst den Sohn bekommen, den du verdienst.‘

Diese Worte beruhigten Vasavadatta nicht wirklich. Doch bevor sie weiter sinnieren konnte, stürmte der König herein: ‚Narada hat gesagt, du bekommst einen Sohn. Lasse uns ab sofort regelmäßig Shiva verehren.‘

Sofort nahm die Königin ein Fastengelübde, der König ebenso, dann seine Minister. Als sich dies herumsprach, hatte bald das gesamte Volk das Gelübde genommen. In der dritten Nacht erschien dem Königspaar Shiva im Traum: ‚Ihr werdet durch meine Gnade einen Sohn empfangen, eine Inkarnation Kamas, der König der Vidyadharas werden wird.‘

Als das Paar am nächsten Morgen erwachte war die Freude unbeschreiblich. Sofort wurden alle bei Hofe und das Volk informiert und ein großes Fest anberaumt, das gleichzeitig das Fastengelübde beenden sollte. Nach einigen Tagen erschien Vasavadatta im Traum ein Mann mit verfilztem Haar und übergab ihr eine Frucht. Keiner zweifelte daran, dass Shiva ihr in Form dieser Frucht einen Sohn geschenkt hatte. Die Erfüllung des Wunsches konnte nicht mehr fern sein.

Kapitel 22

Kurz darauf wurde Vasavadatta schwanger und Yaugandharayana erzählte ihr die Geschichte von Jimutavahana: ‚Im Himalaya lebten die Vidyadharas unter ihrem König Jimutaketu, in dessen Garten ein wunscherfüllender Baum (Kalpataru) stand, den seine Ahnen einst dahin brachten. Der kinderlose Jimutaketu bat diesen Baum um einen heldenhaften Sohn und der Baum versprach, der Wunsch werde erfüllt. Nach kurzer Zeit schenkte seine Königin ihm einen Sohn, den sie Jimutavahana nannten. Er zeigte Liebe zu allen Kreaturen und eines Tages sprach er zu seinem Vater: ‚Alles in dieser Welt ist vergänglich, nur die reine Herrlichkeit des Einen bleibt bis zum Ende der Zeiten bestehen. Welcher Reichtum kann mehr geschätzt werden als das Leben? Und was den Wohlstand betrifft, wenn er nicht zum Wohle anderer genutzt wird, ist er wie ein Blitz,

der für einen Moment erscheint und dann flackernd irgendwo verschwindet. Wenn dieser Wunschbaum zum Nutzen anderer eingesetzt wird, werden wir von ihm alle Früchte ernten, die er geben kann. Lasse mich also Schritte unternehmen, damit durch ihn die gesamte Schar Bedürftiger aus der Armut gerettet werde.'

Nachdem er die Erlaubnis seines Vaters erhalten hatte, bat Jimutavahana den Wunschbaum, die Welt von Armut zu befreien. Der Wunschbaum ließ Gold in der Welt entstehen, und Jimutavahana wurde gerühmt. Dies rief Eifersucht in der Familie hervor und eines Tages sprach Jimutavahana zu seinem Vater: ‚Unser Körper ist eine Blase im Wasser, Wohlstand ist eine dem Wind ausgesetzte Kerze. Kein weiser Mann ersehnt Wohlstand, gegründet auf der Armut anderer. Ich streite mich nicht mit meinen Verwandten, ich verlasse das Königreich.'

Der Vater erwiderte: ‚Auch ich werde gehen, mein Sohn. Denn welches Verlangen nach Herrschaft kann ich, der ich alt bin, haben, wenn du, obwohl jung, dein Reich verlässt.'

So zog die königliche Familie in die Berge und lebte dort bei den Einsiedlern. Jimutavahana freundete sich mit Mitrasvasu an und er gab ihm seine Schwester, Malayavati, zur Frau. Jimutavahana offenbarte ihm, dass er seine früheren Leben erinnern könne. So bat Mitrasvasu ihn, die Geschichte über sich und seine Schwester zu erzählen.

‚Ich war ein Vidyadhara und wurde von Shiva verflucht, auf Erden geboren zu werden, durfte mich allerdings an meine früheren Existenzen erinnern. Wenn ich eine Vidyadhari heirate und meinem Sohn die Verantwortung übertrage, dann werde ich wieder als Vidyadhara geboren.

In Vallabhi empfing mich der Schoß der Frau eines Kaufmanns, ich bekam den Namen Vasudatta. Mein Vater schickte mich in ein anderes Land, um Handel zu treiben. Ich wurde von Räufern überfallen und zu ihrem Anführer Pulindaka gebracht. In einem Durga Tempel sollte ich geopfert werden. Pulindakas Herz schmolz vor Mitleid und er beschloss, sich zu opfern, um mich zu retten. Da erklang eine Stimme: ‚Tu das nicht! Ich gewähre dir einen Wunsch.' Und er bat: ‚Möge ich auch in einer anderen Existenz diesen Sohn des Kaufmanns zum Freund haben.' Die Stimme sagte: ‚So sei es', Pulindaka überhäufte mich mit Reichtum und schickte mich zurück nach Hause. Mein Vater feierte ein Fest, als er von meinem Abenteuer hörte.

Kurz danach sah ich Pulindaka, wie er dem König als Gefangener vorgeführt wurde, weil er eine Karawane geplündert hatte. Ich erzählte es sofort meinem Vater, er richtete eine Petition an den König und bewahrte ihn durch die Zahlung von hunderttausend Goldstücken vor der Todesstrafe. Danach holte ich ihn zu uns nach Hause, wir feierten und er kehrte zurück.

Wieder zu Hause zog er in den Himalaya, um ein Geschenk für mich zu finden. Während er so herumstreifte, kam er an einen See mit einem Tempel am Ufer. Da sah er eine Frau von wunderbarer Schönheit, auf einem Löwen reitend, den Tempel betreten, um Shiva zu verehren. Sie glich der Tochter Himavats. Pulindaka sinnierte, ist sie ein Mensch, warum reitet sie dann auf einem Löwen? Ist sie eine Göttin, warum kann ich sie dann sehen? Wenn ich meinen Freund mit ihr verheiraten könnte, dann hätte ich ihm eine wunderbare Belohnung zuteilwerden lassen. Ich werde sie ansprechen.

In der Zwischenzeit war sie von ihrem Löwen abgestiegen, dieser hatte sich ein Plätzchen im Schatten gesucht, und sie pflückte Lotusblüten aus dem See. Als sie Pulindaka sah, fragte sie: ‚Wer bist du, und wie kommst du an diesen entlegenen Ort?'

‚Ich bin Pulindaka und kam in den Wald, um für meinen Freund, der mir das Leben rettete, ein Geschenk zu finden. Sein Name ist Vasudatta. Wenn er dich erblickt, bin ich sicher, Kama schoss seinen Pfeil nicht umsonst ab.'

‚Wo ist dein Freund? Bringe ihn her.'

Und er kam in unser Haus, holte mich und flog mit mir in den Himalaya. Am Abend erreichten wir den See und nahmen ein Bad, verbrachten die Nacht im Wald und aßen süße Früchte. Am nächsten Tag sah ich sie auf ihrem Löwen kommen, mein Geist flog ihr entgegen. Sie stieg ab, nahm ein Bad, sammelte Blüten und betrat den Tempel. Als sie herauskam stellte Pulindaka mich ihr vor und sie sprach: ‚Du wirst mein Mann werden, dein Freund ist mein Bruder.‘

Sie bat mich, den Löwen zu besteigen und wir flogen gemeinsam zu mir nach Hause. Freudig kam uns mein Vater entgegen und erkannte sofort, dass sie die richtige Frau für mich war. Der Löwe nahm die Gestalt eines Mannes an, gekleidet in himmlische Gewänder und erklärte: ‚Ich bin ein Vidyadhara, mein Name ist Citrangada, diese Jungfrau ist meine Tochter Manovati. Wir waren im Wald unterwegs, erreichten eines Tages die Ganga, meine Girlande fiel ins Wasser und traf den Rücken Naradas, der sich im Wasser befand. Er verfluchte mich, als Löwe, mit meiner Tochter auf dem Rücken, durch den Himalaya zu streifen, bis sie einen Sterblichen heiratet. Ich verabschiedete mich und wünsche euch alles Gute!‘ Der Vidyadhara flog in den Himmel. Pulindaka bekam Land und blieb bei uns. Mein Vater richtete die Hochzeit aus. So fand ich eine Frau und einen Freund.

Manovati schenkte einem Sohn das Leben, wir nannten ihn Hiranyadatta. Als mein betagter Vater sein Lebensziel als erreicht erachtete, gingen meine Eltern an die Ganga, um ihre Körper zu verlassen. Auch ich wurde alt, des Lebens überdrüssig, übergab Hiranyadatta die Verantwortung und zog mit Manovati und Pulindaka in die Berge. Angekommen erinnerte ich mich, dass ich im vorherigen Leben ein von Shiva verfluchter Vidyadhara war. Ich erzählte meinen Begleitern, dass ich meinen Körper verlassen möchte und wünschte, im nächsten Leben wieder mit ihnen zusammenzutreffen und mich wieder an frühere Existenzen erinnern zu können.

Ich meditierte auf Shiva und stürzte mich von einem Berg. Meine Begleiter taten es mir nach. So wurde ich als Jimutavahana in diese Vidyadhara Familie geboren, mit der Fähigkeit, mich an frühere Existenz zu erinnern. Du, Mitravasu, warst Pulindaka. Malayavati war Manovati.‘

Mitravasu dankte Jimutavahana für diese, auch ihn betreffende Erzählung. Er eilte zu seinen Eltern, die Hochzeit wurde vorbereitet und Jimutavahana heiratete Malayavati.

Als Jimutavahana und Mitravasu einmal am Meeresufer spazierten, sahen sie einen aufgeregten jungen Mann, der seine weinende ‚mein Sohn, ach, mein Sohn! rufende Mutter wegschickte. Ein anderer Mann führte ihn zu einer Felsplatte und ließ ihn dort zurück.

Jimutavahana fragte ihn, wer er sei, was er vorhabe und warum seine Mutter weine. Und er erzählte seine Geschichte: ‚Vor langer Zeit stritten sich Kadru und Vinata, die Frauen Kashyapas. Eine behauptete die Pferde, die den Sonnenwagen ziehen, seien schwarz, die andere, sie seien weiß. Sie kamen überein, dass die, die nicht recht habe, die Dienerin der anderen werde. Kadru bat nun ihre Söhne, die Schlangen, die Pferde zu schwärzen, indem sie ihr Gift über sie ergossen. So verlor Vinata und wurde die Dienerin ihrer Schwester. Derart ist die Bosheit unter den Frauen. Garuda, der Sohn Vinatas, versuchte vergeblich, Kadru umzustimmen. Doch ihre Söhne hatten einen Vorschlag: ‚Die Götter sind gerade dabei, den Milchozean zu quirlen (Samudra Manthan), um den Nektar der Unsterblichkeit (Amrita) zu gewinnen. Bringe ihn uns und löse damit deine Mutter aus.‘

Garuda eilte davon, nahm den Nektar und Vishnu gewährte ihm eine Gunst. Er bat, die Schlangen mögen fortan seine Speise sein.

Nun musste Indra eingreifen er bat Garuda, den Nektar keinesfalls an die Schlangen zu geben, denn er gehöre in den Besitz der Götter. Garuda ging zu den Schlangen, zeigte ihnen das Gefäß mit dem Nektar, stellte es auf Kusha Gras und bat um Freilassung der Mutter. Die Schlangen sahen keinen Hinderungsgrund. Da eilte Indra herbei und griff das Gefäß. Ein paar Tropfen des Nektars waren auf das scharfe Kusha Gras gefallen, die Schlangen leckten sie begierig auf. Dabei schnitt es ihre Zungen der Länge nach entzwei. Für Garuda waren die versammelten Schlangen seine erste Mahlzeit. Er konnte gar nicht genug Schlangen essen. Ihnen drohte die Ausrottung. Vasuki, der

König der Schlangen, griff ein und machte Garuda, dem König der Vögel, das Angebot, ihm täglich, hier an diesem Ort, eine Schlange zu bringen. Garuda war einverstanden. Ich bin heute an der Reihe, mein Name ist Shankhachuda.'

Tief betrübt sprach Jimutavahana, als er diese traurige Geschichte gehört hatte: ‚Vasuki übte auf sehr fragwürdige Art seine Macht aus. Warum bot er sich nicht zuerst selbst Garuda an, anstatt Zeuge der Vernichtung seiner Gattung zu werden? Und welcher niederen Gesinnung ist Garuda? Immerhin ein Sohn Kashyapas! Welche große Torheit begeht selbst solch eine große Seele? Ich werde dich heute mit meinem Körper vor Garuda retten. Sei nicht verzweifelt, mein Freund!'

‚Das ist sehr großzügig von dir! Doch ist die Zerstörung eines Juwels zugunsten eines Stückes Glas nicht angemessen. Und ich werde mich nicht der Schande der Feigheit aussetzen. Ich könnte meinen Brüdern nie mehr in die Augen schauen.''

Mit diesen Worten ging Shankhachuda nach Gokarna, um Shiva zu verehren.

Jimutavahana, diese Schatzkammer des Mitgefühls, war so glücklich, die Gelegenheit erhalten zu haben, das Leben der Schlange zu retten. Unter einem Vorwand bat er Mitravasu, zurückzukehren und schon bebte die Erde um ihn herum, als sie vom Wind der Flügel des sich nähernden Garudas erschüttert wurde. Er bestieg den Fels der Hinrichtung, Garuda stürzte herab, verdunkelte den Himmel mit seinem Schatten und riss den Großherzigen mit sich. Ein Blütenregen fiel vom Himmel und er fragte sich erstaunt, was das bedeuten könnte.

Als Shankhachuda zurückkam sah er Tropfen von Blut. Ahnend, was sich zugetragen haben könnte, folgte er der Blutspur. Als Garuda ihn sah, ließ er von seiner Beute ab. Offenbar esse ich den Falschen, schoss es ihm durch den Kopf. Es scheint ihm auch nichts auszumachen, im Gegenteil, er sieht froh aus.

Jimutavahana riss ihn aus seinen Gedanken: ‚Warum hörst du auf zu essen? Bist du schon satt?'

Irritiert fragte Garuda: ‚Du bist keine Schlange, wer bist du?'

‚Ich bin eine Schlange, deshalb iss mich, der Entschlossene vollendet stets, was er begann!'

In dem Moment erschien Shankhachuda: ‚Halt, halt! Er ist keine Schlange, ich bin die für dich vorgesehene.''

Garuda war entsetzt. Er reflektierte sein grausames Tun und verglich es mit dem barmherzigen Jimutavahanas. Er sah für sich nur noch die Möglichkeit der Läuterung durch Feuer. Jimutavahana erklärte ihm, dass das Feuer nicht helfe, er solle sein Tun bereuen und keine Schlangen mehr essen. Garuda eilte in den Himmel, um den Nektar der Unsterblichkeit zu holen und alle Schlangen wieder lebendig werden zu lassen.

In der Zwischenzeit ließ es die Göttin den Nektar der Unsterblichkeit vom Himmel regnen und Jimutavahana erschien in noch schönerer Gestalt, als er war. Dann kam Garuda, versprengte den Nektar entlang der gesamten Küste und alle Schlangen erwachten zum Leben.

Jimutavahana kehrte, in Begleitung seiner Eltern sowie Mitravasu und Malayavati, nach Hause zurück. Der Verlauf glücklicher Ereignisse folgt stets von selbst den Spuren derer, deren Taten die Bewunderung der drei Welten hervorrufen.'

Als sie diese Geschichte gehört hatte, war Vasavadatta überglücklich. Sie verbrachte den Tag in der Gesellschaft Udayanas und sie sprachen über nichts anderes als ihren Sohn, der der zukünftige König der Vidyadharas sein sollte

Kapitel 23

Am nächsten Tag erzählte sie dem König, als er mit seinen Ministern zusammensaß, ihren Traum der letzten Nacht: ‚Mir erschien ein Mann von herrlicher Gestalt, sein Haar war verfilzt, in der Hand trug er einen Dreizack, der mir sagte, er werde mein Kind beschützen, da es mir von ihm gegeben sei. Dann warnte er vor einer Frau, die, im Gefolge von fünf Söhnen und der gesamten Verwandtschaft, kommen werde, um eine Anklage zu erheben. Alles, was sie sagt, ist gelogen. Sie möchte mit Hilfe der Verwandten ihren Mann in den Tod treiben. Du musst das verhindern, und den Mann von ihr befreien.‘

In dem Moment meldete der Wächter die Ankunft einer Frau mit fünf Söhnen und Verwandtschaft. Der König ließ sie eintreten. Sie nahm den Ausdruck des Elends an, verneigte sich und trug ihr Anliegen vor: ‚Obwohl dieser Mann mein Ehemann ist, gibt er mir, einer hilflosen Frau, weder Essen noch Kleidung. Er vernachlässigt mich in Bezug auf alle lebensnotwendigen Dinge.‘

Ihr Mann entgegnete: ‚Diese Frau spricht falsch, unterstützt von ihren Verwandten, denn sie möchte meinen Tod. Sie hat Vorräte von mir erhalten, die bis zum Ende des Jahres reichen. Meine Verwandten sind bereit, dies zu bezeugen.‘

Der König verlas das Urteil: ‚Der den Dreizack tragende Gott selbst ist der Königin im Traum erschienen. Wir brauchen keine Zeugen. Diese Frau und ihre Verwandten müssen bestraft werden.‘

Yaugandharayana gab zu bedenken, dass das Volk den Traum nicht kenne und deshalb eine Zeugenbefragung sinnvoll wäre, um die Gerechtigkeit des Verfahrens glaubwürdig zu machen. So ließ der König die Zeugen rufen, die bestätigten, dass die Frau lüge. Der König verbannte sie und ihre Verwandtschaft und bemerkte: ‚Eine böse, grausame Frau reißt ihren Ehemann wie eine Wölfin. Eine liebevolle, großmütige Frau wehrt Kummer ab, wie der Schatten eines Baumes am Wegesrand die Hitze. Sie erwirbt ein Mann durch besondere Verdienste.‘

Vasantaka erzählte die Geschichte von Simhaparakrama: ‚In Benares regierte König Vikramacanda. Sein Freund, Simhaparakrama, ein erfolgreicher Kämpfer und Spieler, war mit Kalahakari verheiratet. Alles, was er durch den König und das Spiel verdiente, gab er ihr. Aber die zänkische Frau, unterstützt von ihren drei Söhnen, konnte ohne Streit nicht leben. Sie beschuldigte ihn ständig, quälte ihn wie Durst.‘

Schließlich verließ Simhaparakrama sein Haus und pilgerte in die Berge zur Göttin, die ihm im Traum erschien und sprach: ‚Geh zurück nach Benares, dort findest du einen gewaltigen Banyan Baum, unter dem ein Schatz vergraben ist, eine Schale aus Saphir, glänzend wie eine Schwertklinge, einem auf die Erde gefallenem Stück Himmel gleichend. So du deinen Blick auf sie richtest, wird sie dir deine und die frühere Existenz deiner Frau sowie eines jeden, von dem du sie wissen möchtest, widerspiegeln. Nachdem du die Wahrheit erfahren hast, wirst du frei von Kummer leben.‘

Simhaparakrama machte sich auf den Weg, grub unter dem Baum, fand die Schale und erfuhr, dass er und seine Frau Bärin und Löwe waren, woraus sich die Feindschaft in diesem Leben erklärte und unheilbar war. Mit Hilfe der Schale suchte er die richtige Frau. Er fand Simhashri, die eine Löwin gewesen war, heiratete sie und die beiden lebten glücklich zusammen.

So sind Menschen, aufgrund ihres Eindruckes aus früheren Existenzen, einander freundlich oder feindlich gesinnt.‘

Die Zeit verging und jedem Minister sowie dem Wächter wurde ein Sohn mit glückverheißenden Zeichen geboren. Yogandharayana Marubhuti, Rumanvata Harishikha, Vasantaka Tapantaka, Nityodita Gomukha. Ein großes Fest wurde gefeiert, während dessen eine Stimme erklang: ‚Sie werden die Feinde des Sohnes des Königs vernichten.‘

Endlich kam der Tag, an dem der Sohn des Königspaares das Licht der Welt erblickte. Voll Sehnsucht kam er in die Frauengemächer und betrachtete ihn mit väterlicher Zuneigung und Tränen in den Augen. Sein Antlitz glich dem Lotus, die vollen Lippen waren rot, das Haar wie Wolle. Seine Füßchen trugen glückverheißende Zeichen.

Eine Stimme erklang: ‚Dieser Sohn ist die Inkarnation Kamas. Sein Name soll Naravahanadatta sein. Er wird König der Vidyadharas, über alle Weltzeitalter hinaus.‘

Als die Stimme verstummte, regnete es Blüten und himmlische Trommeln und Becken erklangen, als wollten sie den Vidyadharas die Geburt ihres Königs verkünden. Das ganze Reich feierte viele Tage lang und Udayana verteilte Geschenke an seine Untertanen.

Wie der Neumond wuchs der Prinz heran, die Zeremonie der Namensgebung wurde vollzogen und Naravahanadatta machte bald die ersten Schritte und sprach die ersten Worte.

Dann brachten die Minister ihre Söhne zu dem Prinzen, Yaugandharayana brachte Marubhuti, dann Rumanvata Harishikha, dann Nityodita Gomukha, dann Vasantaka Tapantaka und schließlich Shantikara seine Neffen Shantisoma und Vaishvanara.

Wieder regnete es Blüten, was zu Freudenschreien führte.